

Wir sind alle Passagiere

China streitet nach dem großen Zugangslück über das Tempo der Modernisierung

PEKING, 27. Juli
Wie immer, wenn sich in China Katastrophen wie letztes Jahr der Hochhausbrand in Schanghai oder jetzt der Zusammenstoß der Hochgeschwindigkeitszüge bei Wenzhou ereignen, fragt die Öffentlichkeit des Landes danach, ob die Kosten des Entwicklungstempos zu hoch sind. „China, bitte halte deinen fliegenden Schritt an, warte auf dein Volk, warte auf deine Seele, warte auf deine Moral, warte auf dein Gewissen“, lautete einer von Zehntausenden Einträgen beim Mikrobloggerdienst Weibo, der seither immer wieder zitiert wird. Zu sehr hatte die staatliche Propaganda in den letzten Monaten die neuen Turbo-Züge als Inbegriff des nationalen Fortschritts gefeiert, als dass dieser durch das Unglück jetzt, das mindestens 39 Todesopfer und 190 Verletzte forderte, nicht in eine nationale Verunsicherung umschlagen konnte.

Wie konnte ein Gewitter ausreichen, alle Sicherungen bei den hochmodernen Zügen außer Kraft zu setzen? Je wohlhabender die Chinesen werden, desto

kritischer sehen sie neben den Chancen auch die Risiken der bedingungslosen Modernisierung: Bleiben bei dem alle Schichten der Gesellschaft erfassenden Drang, immer schneller, höher und wettbewerbsfähiger hinauszuwollen, womöglich die fundamentalsten Rücksichten und Sicherheitsvorkehrungen auf der Strecke? Die Parteizeitung „Global Times“ will von kulturkritischen Tönen freilich nichts wissen und rät zur Flucht nach vorn: Es gelte nun, gerade die Sicherheitstechnik zur chinesischen Domäne auf den internationalen Märkten zu machen.

Doch die meisten Kommentatoren im Internet scheinen nicht der Meinung zu sein, dass die Technik das Hauptproblem ist. Als die Behörden damit begannen, einige der verunglückten Zugteile zuzuschütten, um, wie sie sagten, die Rettungsarbeiten zu erleichtern, vermuteten bei einer Blitzumfrage bei Weibo 98 Prozent von 63 000 Teilnehmern die „Vernichtung von Beweisen“ als wahren Grund. So viel Misstrauen gründet auf Erfahrungen mit Institutionen, die jeder Chinese von Schultagen an macht. Er lernt, dass

es, wenn man nach oben kommen will, nicht auf Tatsachen und persönliche Verantwortlichkeit ankommt, sondern darauf, sich an den nächsthöheren Instanzen auszurichten und dem Bild, das diese von einer Sache erzeugen wollen.

Dies vor allem und nicht bloß finanzielle Vorteilnahme ist gemeint, wenn in China zahlreiche Dysfunktionalitäten auf „Korruption“ zurückgeführt werden. Die mit extremem Pragmatismus einhergehende Gewöhnung an Lügen und Verantwortunglosigkeit schlägt häufig in unverhüllte Kriminalität um, meist aber erzeugt sie bloß jene Grauzonen, die bei Gelegenheit zu Katastrophen führen können. Es ist die gleichzeitig in China rapide gewachsene Professionalität, die Schlimmeres verhütet und nun immer mehr Menschen zum Einspruch veranlasst. „China ist heute wie ein Zug, der durch ein Gewitter fährt“, bemerkt ein Mikroblogger: „Keiner von uns ist Zuschauer; wir alle sind Passagiere.“ In China wird die moralische Fundierung des Fortschritts immer mehr zu einer Überlebensfrage. MARK SIEMONS